

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde  
**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum  
**Band:** 54 (1992)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Liberty and Property : England im 18. Jahrhundert nach Berichten von Bernern  
**Autor:** Utz, Hans  
**Kapitel:** 5: Der vielseitige Anglophile : Karl Victor von Bonstetten  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-246666>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Heimgekehrt, ordnet er sich in Bern wieder in den republikanischen Rahmen ein. Er ist befriedigt von dem, was er aus Grossbritannien mitgebracht hat: Den Dokortitel scheint er allerdings nicht geltend gemacht zu haben; aber seine Privatbibliothek hat er geöfnet – sie wird bald eine der angesehensten in Bern werden; seine politische Haltung erscheint fortschrittlich, auf *liberty and property* abgestützt;<sup>66</sup> seine Kenntnisse der englischen Sprache und die Pflege von Beziehungen zu Briten werden geschätzt. Sie kamen ihm viel später zustatten, als er in zwei halboffiziellen Gesandtschaften 1801/02 und 1814/15 mit dem Auftrag nach London geschickt wurde, er solle die in England angelegten Gelder von Stadt und Republik Bern, die seit dem Einmarsch der Franzosen von der britischen Regierung blockiert waren, zugunsten der Erben des Ancien régime sicherstellen.<sup>67</sup> Freudenreich war also voll und ganz zu den politischen Auffassungen seines Standes zurückgekehrt. Dafür wurde er in der Mediationszeit, von 1807–1813, mit der Schultheissenwürde belohnt.

### 5. Der vielseitige Anglophile: Karl Viktor von Bonstetten

Doch kehren wir zurück zu den jungen Bernern, die um 1770 nach England reisten. Da ist noch einer; er stammt aus altem Adel: *Karl Viktor von Bonstetten* (1745–1832). Nicht so verbissen zielstrebig auf ein intensives Studium ausgerichtet wie Steiger und Freudenreich, verbrachte Bonstetten kurz vor deren Ankunft acht Monate in England, vom August 1769 bis zum März 1770. Er hatte zuvor in den Niederlanden, in Leiden, studiert und sich dort sehr einsam geföhlt. «Il me faut absolument réunir le monde aux études – l'un sans l'autre est insupportable.»<sup>68</sup> So erwartet Bonstetten von England beides: Belehrung *und* Gesellschaft; eine säuberliche Unterscheidung lassen allerdings sein empfängliches Gemüt, sein scharfer Geist und seine Kontaktfreudigkeit nicht zu. Der Flut seiner Eindrücke sucht er beredt – ein werdender Schriftsteller – in acht Briefen an seine Eltern Herr zu werden. Sein Erlebnis England wird, im Vergleich zu dem der beiden Studenten, ein vielfältiges, ein begeistertes sein: «Imaginez-vous un pays où tout ce que l'on peut souhaiter existe, et où on rencontre continuellement mieux qu'on aurait souhaité.»<sup>69</sup>

Wie er voll Erwartung nach der Insel fährt und verwirrt in das Leben der Grosstadt eintaucht, haben wir aus einigen Zitaten am Anfang dieses Artikels schon erfahren. London ist damals die grösste Stadt der Welt, mit über einer halben Million Einwohner. «On passe son tems à courir les rues, on ne remarque rien par la prodigieuse rapidité du tableau, on peut faire trois ou quatre lieues dans une foule qu'il n'y a jamais à Berne.» In dem Gewirr der wogenden Menge ist er froh, sich auf das gepflasterte Trottoir zu retten, von dort aus die prächtigen Schaufenster zu bewundern: «Imaginez tout ce que la nature et l'art ont produit de beau dans les quatre parties du monde, étalé derrière des glaces très propres»:<sup>70</sup> der Reichtum

der ganzen Welt zur Schau gestellt, *property* als Prunk. Mitten in diesem Volksgewimmel die Überraschung: plötzlich ländliche Weiden mit Kühen und Schafen, Bäche, Bäume, Büsche, Spazierwege – der Park von St. James.

Eine Verlockung, auch das Land, die Landschaft Englands kennenzulernen. Dies um so mehr, als die beste Gesellschaft jetzt, im Sommer, ebenfalls aus London aufs Land verschwunden ist. Ein dritter Grund: Bonstetten will bei einem Pfarrer auf dem Land die englische Sprache rasch und gründlich lernen. Er fragt sich: «Warum verbringen wir Jahre unserer Kindheit, um die Sprache des Romulus zu malträtieren, statt einige Monate für das Studium des Englischen aufzuwenden, was viel interessanter und nützlicher wäre?»<sup>71</sup> Der Pfarrer wird in einem Dörfchen bei Wallingford in Berkshire gefunden. Dort lernt Bonstetten Mr. Blackstone kennen, der eben ein grosses Werk über die englische Verfassung publiziert habe; es wird unter dem Titel *Commentaries on the Law of England* (1765) bis in unser Jahrhundert das verlässliche Inventar des englischen Rechtswesens bleiben. Blackstone könnte Bonstetten praktisch wie theoretisch über das Staatsrecht Auskunft geben, ist er doch Mitglied des Unterhauses und (der erste) Professor für Englisch Recht in Oxford, vier Stunden themseaufwärts von Wallingford. Ein Werk, das viel populärer als Blackstones oder Montesquieus die Mechanismen des britischen Staatswesens beschreibt und erklärt, war zu jener Zeit im Entstehen und bestimmt, eine Fundgrube für politische Anglophilie zu werden: *La constitution de l'Angleterre*. Es wird 1771 zunächst in französischer Sprache, also für die Ausländer erscheinen. Der Verfasser war de Lolme, ein Genfer, der aus politischen Gründen seit 1768 in London im freiwilligen Exil lebte. Es ist unwahrscheinlich, dass Bonstetten, der von 1763–67 in Genf studiert hatte und in England immer wieder Genfer antraf, de Lolme verfehlt hätte.<sup>72</sup>

Schattseiten der englischen Politik hat de Lolme geflissentlich übersehen. So ist Bonstetten überrascht, auf einem wohlangelegten Landsitz zu vernehmen, wie schrecklich hoch die «land tax» ist, 20 Prozent vom Einkommen aus Grundbesitz! Ein Steuerparadies ist England demnach nicht – das stellen auch andere Besucher vom Kontinent fest –, wie paradiesisch ihm manches auch vorkommen mag. Seinem Gastgeber scheint es trotz der Steuer mit 20 Dienern, 40 Pferden und 90 Jagdhunden nicht schlecht zu gehen. Mehr als solche Zahlen beeindruckt Bonstetten das Familienleben: Drei allerliebste Töchter im Alter von zwei, vier und sechs Jahren, «les deux cadettes sont toujours sans bas et sans souliers, comme c'est l'usage en Angleterre», die Älteste leger gekleidet, mit offenem Haar. Ebenso ungezwungen wie ihre Kleidung sei ihr Benehmen gegenüber den Eltern: «Les enfans sont polis et respectueux, mais ces enfans sont les amis de leurs parens. Que de leçons pour nous!»<sup>73</sup>

Sein geistlicher Lehrer macht Bonstetten mit den Honoratioren der Nachbarschaft bekannt, damit er im Englischen gewandter werde. Mit Selbstironie schildert Bonstetten die ihm ungewohnte Rolle des aufmerksamen Schweigers. Die englische Sprache lässt sich nicht, wie er gemeint hat, in einem Monat erlernen. Dazu

braucht es noch intensivere Kontakte. In der Nähe wohnt ein hübsches 18jähriges Fräulein, das die Eltern verloren, aber eine Erbschaft von £ 40 000 Sterling gewonnen hat. Die Aussicht für Bonstetten, sich im milden Klima von England niederzulassen, zwischen London und dem Landsitz zu pendeln, wäre das nicht die Krönung seiner Anglophilie? Was halten die Eltern von seiner Absicht, die Erbin zu heiraten? Der Vater, sonst misstrauisch gegenüber dem englischen Wesen, scheint sein Machtwort nicht entgegenzustellen. Im letzten Moment jedoch, wie Bonstetten dramatisch schildert, habe er den Strick um den Hals gefürchtet – nicht die englische Dame, sondern die Aussicht, durch Heirat seine Freiheit einzubüßen. Seine Bewunderung für die Engländerinnen bleibt aber unversehrt: «Beauté et Modestie, cet accord des grâces de l'Esprit avec celles de la Figure que la Nature seule peut faire...»<sup>74</sup>

Den Entschluss, von der Brautwerbung abzustehen, fasst Bonstetten in Bath. Dorthin hat er sich im Spätherbst begeben, nicht der heilenden Wasser, sondern der mondänen Gesellschaft wegen. Welche köstliche Verlegenheit, die Wahl zwischen Schaustellungen und Parties! Man trinkt Tee, plaudert, spielt, wenn man Lust hat; im Zimmer nebenan kann man Zeitungen lesen, in einem andern Musik hören oder tanzen. Dabei darf man schlicht in schwarzen Seidenstrümpfen zum Tanz antreten oder aber sich mit Gold und Diamanten reich behängen; niemand achtet sich dessen: *liberty* innerhalb von *property*.

In Bath lernt er zufällig Pfarrer Nicholls kennen, der ihn an Thomas Pitt empfiehlt, den Neffen des ältern Pitt, des Premiers und Empire-Builders im Siebenjährigen Krieg (1756–63). Thomas Pitt stellt Bonstetten in London dem König, Georg III., und der Königin Charlotte vor. Dieser Auftritt bei Hof ist nicht in den Briefen an die Eltern, sondern durch andere Quellen hinreichend bezeugt. Pitt, selber Mitglied des Parlaments, empfiehlt ihm, den Sitzungen beizuwohnen; hier kann man – als Ausnahme in Europa! – den Prozess politischer Willensbildung in aller Öffentlichkeit verfolgen. Um sich die Reden notieren zu können, will Bonstetten Stenographie («short-writing») lernen. Er will einen Schauspieler anheuern, «pour lire le matin ce qu'on représente le soir».<sup>75</sup> Auf das Theater, besonders auf Shakespeare ist er schon im Spätsommer aufmerksam geworden. Ein Genfer hat ihn eingeladen zum «Jubilee», das der Schauspieler Garrick erstmals in Stratford-on-Avon veranstaltet. Mit diesem Fest ist der Kult an Shakespeares Geburtsort eröffnet. Schon damals profitieren die Nachgeborenen vom Zustrom: Das überfüllte Städtchen und die übersetzten Preise lassen Bonstetten den Plan aufgeben; man berichtet ihm aber, Garrick habe sich bei diesem «singulier spectacle» selbst übertroffen. Ein zweiter, unerklärter Bezug zu Shakespeare ist ein Porträt, das «Bonstetten als Hamlet» zeigt (Abb. 5).<sup>76</sup>

Gesichert ist sein gründliches Studium von Shakespeare-Texten während seines Aufenthalts in Cambridge, vom 21. Dezember 1769 an. Dorthin verschafft ihm Nicholls die Einladung des Dichters *Thomas Gray* (1716–71). «C'est le premier Poëte d'Angleterre», rühmt Bonstetten seinen Eltern. Heute gehört noch ein einziges von



*Abb. 5:* Karl Viktor von Bonstetten als Hamlet, Ölbild eines unbekanntes Künstlers. Privatbesitz. Photographie: Burgerbibliothek Bern, Porträt-Neg. Nr. 1196.

Grays Gedichten zu den herausragenden der englischen Literatur, *Elegy Written in a Country Churchyard*. Mit diesem Titel liesse sich die zeitgenössische Dichtung der Vorromantik charakterisieren: Elegisch verhalten klagend, voll von Kirchhofs- und Todesgedanken, aber eingebettet in idyllisch verklärtes Landleben. Was sein Schwager, Vinzenz Bernhard Tscharner, bei Young versucht hat, kann Bonstetten nun bei Gray unternehmen: seine literarische Neugierde stillen. Er folgt der Einladung, entflieht dem «océan du monde» von Bath und London in die mönchische Ruhe von Pembroke College in Cambridge. Hier erfährt er nun Belehrung in konzentrierter Form. Er betreibt eifrig Studien und verbringt jeden Abend bis spät mit dem alternden Dichter in der Lektüre von Shakespeare oder Milton und in anregendem Gespräch. Gray hat eine wohlbestallte Professur für Moderne Geschichte; es ist eine Sinekure, denn er hat nie eine Vorlesung abgehalten. Es beweist Bonstettens Vielseitigkeit, dass er sich auch im gravitatisch steifen Professorenkollegium bewegen kann. Die Sprache beherrscht er nun, jetzt muss er noch die Taktik der Konversation lernen: «Ce n'est qu'en Angleterre que l'on sait se taire.»<sup>77</sup> Was auf dem Kontinent als peinlich auffällt – das Schweigen – sei in England eine Tugend. Auf Gray wirkt der Umgang mit dem aufgeweckten Berner Adligen wie ein Jungbrunnen. Bonstettens Aufenthalt wird, viel länger als geplant, auf drei Monate ausgedehnt. Schliesslich muss er, ungerne genug, auf Befehl seines Vaters nach acht Monaten von der Insel Abschied nehmen.<sup>78</sup> Wie er es sich auf der Herreise vorgenommen, hat er beides, Studien und Gesellschaftsleben, in vollen Zügen genossen, ohne dass seine begeisterte Anglophilie Einbusse erlitten hätte.

Im Gegenteil. Bonstettens anschliessender Aufenthalt in Frankreich lässt ihn die Gegensätze noch schärfer herausstellen: in Frankreich Armut und Apathie des Landvolks, in England Wohlstand und Zufriedenheit. Die französischen Gelehrten nennt er «de beaux esprits», die englischen «de grands hommes». Die Unterschiede seien bedingt durch die verschiedenen Menschenbilder und politischen Systeme. Der Absolutismus unterwerfe die Untertanen, gleich wie der französische Gartenbau die Natur unter eine symmetrische Ordnung zwingt. Der englische Garten dagegen lasse die Natur ungezähmt in einer schönen Unordnung sich entfalten, ebenso wie der Staat in England die Würde und die Entwicklung des einzelnen Menschen nicht antaste. Aus solcher Perspektive verurteilt Bonstetten das Ancien régime in Bern als dem französischen verwandt, «faveur» gelte statt «mérite», Vorrecht statt Leistung, der Hochmut seiner Standesgenossen erniedrige das Volk.<sup>79</sup> So hat politische Anglophilie Bonstettens Opposition gegen die Verteilung der Macht in Bern verstärkt und ihn hier noch mehr ins Abseits des kritischen Zuschauers gedrängt. Nach England ist er nie zurückgekehrt; dem Umsturz von 1798 wich er nach Dänemark aus, von 1803 an verbrachte er die letzten 30 Jahre seines Lebens freiwillig im Exil, in Genf.

Bonstettens Bild von England enthält die ältere Komponente der literarischen und der politischen Anglophilie, ist zentriert in seinem Interesse für die englische

Gesellschaft, umfasst aber auch Sympathie für die Aufklärungsideen und ihre Auswirkungen. Beides, Denken und Handeln in der Politik, wurde bald danach in England durch den Widerstand der amerikanischen Kolonien auf die Probe gestellt. Die Regierung und die Parlamentsmehrheit waren jedoch nicht bereit, den britischen Siedlern in Nordamerika die gleichen politischen Rechte wie den Bürgern im Mutterland zuzugestehen; deshalb erkämpften die Vereinigten Staaten ihre Unabhängigkeit. Auf die Amerikanische Revolution folgte bald die Französische – auch sie genährt durch die politische Theorie und Praxis in Grossbritannien. Nach 1789 war aber die politisch ausgerichtete Anglophilie, die Zuneigung zu *liberty and property*, plötzlich in Frage gestellt. Vielen Aufklärern erschien nun das rational auf Menschenrechte und Volkssouveränität errichtete Staatswesen in Frankreich als ideale Ordnung, dagegen das mit historischen Vorrechten und Vorurteilen durchgesetzte Wirrwarr in England als überholt.

Mit diesem neuartigen Gegensatz zwischen England und Frankreich, wo nun – gleichsam mit umgekehrtem Vorzeichen – dieses für fortschrittlicher galt, waren meine beiden letzten Englandfahrer konfrontiert: Stapfer und Zeerleder. Beide waren sie Progressive, Stapfer seit seinen Philosophiestudien an der Universität Göttingen, Zeerleder als Augenzeuge der Revolution in Paris. Stapfer wird auf der Rückreise von London in Paris den Debatten der Nationalversammlung folgen. Spätestens in England war sein Interesse für Politik geweckt worden.

## 6. Der anglophile Philosoph: Philipp Albert Stapfer

Mit hochgespannten Erwartungen war VDM *Philipp Albert Stapfer* (1766–1840) im November 1790 auf der Insel gelandet, und sie wurden bis zu seiner Abreise, sieben Monate später, nicht enttäuscht. Seine philosophische Begründung der Anglophilie soll gleich an den Anfang gestellt werden: «Ich finde, daß die Engländer im Gantzen genommen mehr Menschen sind als die übrigen cultivirten Nationen, und dieß ist auch der Hauptzug, wie mich dünkt, in ihrem Charakter. Weder Gesetze und Verfassung noch Religion, weder Erziehung noch Herkommen haben da irgend eine Fessel dem menschlichen Geiste angelegt. Er *kann* alles werden, was er zu werden *fähig* ist. Er kann sich frey entwickeln... Jeder urtheilt *für sich selbst*.»<sup>80</sup> Das Ideal der Aufklärung: das autonome Individuum, das seine besten Anlagen frei entwickeln darf – hier in England könnte es verwirklicht werden. Und der letzte Satz: «Jeder urteilt für sich selbst», ist, wie mir scheint, das Kernstück der Aufklärung überhaupt: der Mut, alles vorurteilsfrei der eigenen Kritik zu unterwerfen, unbehindert durch Staat, Kirche, Familie, Gesellschaft oder Geschichte; Selbstbestimmung entgegen den herkömmlichen Institutionen der Fremdbestimmung. Kants kritische Philosophie, der Stapfer sein Zweitstudium in Göttingen vornehmlich widmete, hat ohne Zweifel seine Auffassung von Aufklä-